

Der interreligiöse Dialog – Der Weg der inneren Transformation*

Erfahrungen und Empfehlungen zusammengestellt von „Les Voies de l’Orient“

Dieses Dokument ist die Schlussbotschaft des Kolloquiums, das vom 29. Mai bis zum 1. Juni 2014 in der 'Maison du Chant d'Oiseau' (Brüssel) von 'Les Voies de l'Orient' veranstaltet wurde. Fünf dieser Kolloquien wurden seit 1996 bereits organisiert. Dieses Mal wurden erneut sechzig Teilnehmer eingeladen, die bereits eine konkrete Erfahrung mit dem Dialog hatten. Ca. fünfzehn von ihnen waren darüber hinaus Mitglieder der Kommissionen für den interreligiösen monastischen Dialog DIM.

Im Laufe dieses Treffens wurden in besonderer Weise einige große symbolträchtige Persönlichkeiten des intra-religiösen Dialoges in Erinnerung gerufen, unter ihnen Raimon Panikkar, Edmond Pezet, Vincent-Shigeto Oshida, Keiji Nishitani und Henri Le Saux.

Die Hauptreferate wurden gehalten von Swami Amarananda (Genf), Jean-Claude Basset (Genf), Bettina Bäumer (Varanasi), Fabrice Blée (Ottawa), Christophe D'Aloisio (Brüssel), Pierre de Béthune (Clerlande), Bernard Durel (Strassburg), Henri

Huysegoms (Niigata, Japan), Sha-fique Keshavjee (Lausanne), Claire Ly (Marseille), Jacques Scheuer (Louvain-la-Neuve), William Skudlarek (Fujimi, Japan) und Bernard Stevens (Louvain-la-Neuve).

Die Teilnehmer des Kolloquiums waren in sechs Arbeitsgruppen von je ungefähr zehn Personen aufgeteilt. Nach jedem Referat fanden sie sich zusammen, um die jeweiligen Eindrücke auszutauschen und Überlegungen zu den elementaren Aspekten anzustellen, die für einen intra-religiösen Dialog als wesentlich aufgeschienen waren.

Kein Text vermag die reichhaltige Vielfalt der Zeugnisse und ausgetauschten Erfahrungen dieser Tage widerzuspiegeln. Dennoch haben wir versucht, das Wesentliche davon hier zusammenzustellen. Den Teilnehmern ist in der Tat sehr daran gelegen, die Früchte dieser Tagungen großzügig zu teilen. Die abschließende Redaktion stammt von den Hauptrednern, unterstützt von Françoise Cassiers (Brüssel), Dennis Gira (Paris) et Jean-Côme Renaudin (Paris).

Die interreligiöse Begegnung verwandelt jene, die sich ihr mit Entschlossenheit verpflichten. Nicht alle Formen des Dialoges zwischen den Religionen erfordern ein solches Engagement. Wenn

aber ein Zugehöriger einer bestimmten religiösen Tradition das Zeugnis einer anderen Tradition im Inneren seines eigenen spirituellen Lebens aufnimmt, so kann er hiervon zutiefst herausgefor-

dert werden, ja sich sogar verwandelt sehen. Es ist dies, was Raimon Panikkar den „intra-religiösen Dialog“ genannt hat. Es ist erforderlich, diesen noch wenig begangenen Weg zu weisen, wozu das hier vorliegende Dokument beitragen soll.

Es wurde im Mai 2014 im Laufe eines Kolloquiums in Brüssel von einer Gruppe aus Teilnehmern aus gut fünfzehn Ländern Europas und anderen Ländern der Welt erarbeitet. Alle sind Mitglieder verschiedener christlicher Kirchen und geben hier ihre christliche Sicht wieder. Menschen und Gemeinschaften anderer spiritueller Traditionen werden ebenso ihre Überlegungen, vergleichbar und eigenständig zugleich, zum Ausdruck bringen: Dies ist die Überzeugung und die Hoffnung, welche unsere Erfahrung des Dialogs inspiriert und wie sie auch durch die Anwesenheit einiger eingeladener Vertreter dieser Traditionen bezeugt wurde.

Die hier angestellten Überlegungen und Anregungen geschehen im Rahmen der Öffnung der christlichen Kirchen hin zu anderen spirituellen Traditionen. Dies geschieht in Aufmerksamkeit für Gesten der Öffnung, die von diesen anderen Traditionen (allen voran buddhistischen und hinduistischen) ausgehen. Sie basieren auf den offiziellen Verlautbarungen der Kirchen der letzten Jahre.

(Im Besondern sind hier zu nennen: 'Dialog und Verkündigung', publiziert vom Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog und der Kongregation für die Evangelisierung der Völker [1991], 'Lignes directrices sur le dialogue avec les religions et idéologies de notre temps' des Ökumenischen Rats der Kirchen [Genf, 1979] und 'Contemplation et Dialogue Interreligieux', Repères et

perspectives puisées dans l'expérience des moines. Bulletin des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog, Nr. 84 [1993].)

So trugen wir also die Zeugnisse der Pioniere dieses Weges zusammen und teilten unsere eigenen Erfahrungen, um zunächst klarzustellen, worin genau diese Weise des interreligiösen Dialoges besteht. Im weiteren haben wir die Gefahren dieses Weges herausgestellt, um so die erforderlichen Bedingungen dafür festzulegen, dass diese Begegnung allen Seiten gerecht werden kann. So gelang es schließlich, eine Vorstellung von den Herausforderungen und den Früchten dieses Dialoges zu erhalten.

Was ist der „intra-religiöse Dialog“?

Der *intra*-religiöse Dialog ist zunächst einmal ein *inter*-religiöser Dialog: ein explizites Zusammentreffen von Angehörigen zweier oder mehrerer Religionen, die bezüglich des Mysteriums, das alle bewegt, erhoffen, von den anderen Bedeutendes zu empfangen.

Der Raum, der durch den Dialog eröffnet ist, ermöglicht es, den anderen einzulassen. Für denjenigen, der Initiative entwickelt, wird dieser andere zur Frage. Auf diese Weise verinnerlicht sich der Dialog und ruft eine innere Umwandlung und Vertiefung hervor.

In einem jeden der beiden Partner entfaltet er im Stillen die Begegnung und die miteinander gemachten Entdeckungen. Dies setzt die Bewusstwerdung einer Interaktion zwischen zwei religiösen und spirituellen Kohärenzen vor dem Hintergrund ihres jeweiligen spirituellen Lebens voraus. Es handelt sich somit um einen Weg der darauf abzielt,

Verwurzelung und Öffnung miteinander in Einklang zu bringen.

Schwierigkeiten und Herausforderungen

Wenngleich er auch zu einem faszinierenden Abenteuer befähigt, so ist der intra-religiöse Dialog jedoch zugleich von bisweilen schmerzhaften Infragestellungen begleitet. Daher ist es so notwendig, die Bedingungen zu untersuchen, die diese Praxis einfordert. In der Tat kann sie von Menschen, die diese Erfahrungen entweder nicht oder aber unter schlechten Vorbedingungen gemacht haben, als eine Bedrohung der christlichen Identität verstanden werden. Ebenso stößt der Dialog in bestimmten kirchlichen Kreisen auf Unverständnis und gar auf Verdächtigungen.

Jedoch stellt der intra-religiöse Dialog in gleicher Weise den Christen vor die Herausforderung, die großen Themen des Glaubens neu zu überdenken. Diese Herausforderung betrifft im Speziellen den Theologen. Wie weit kann der auf dem Wege des intra-religiösen Dialoges engagierte Christ in seiner Neuformulierung der christologischen Doktrinen gehen? Wie das Handeln des Geistes in den anderen Spiritualitäten wahrnehmen? In allen Bereichen stellen sich fundamentale Fragen.

Notwendige Bedingungen und begünstigende Faktoren

Wie auch immer, der Dialog kann nicht improvisiert werden. Man muss sorgfältig die Zusammenhänge in dieser Entwicklung überprüfen. Auf diesem Niveau ist der Dialog vor allem die

Antwort auf den *Anruf* Gottes. Es ist wesentlich, sich dies bewusst zu machen: Diese ist die erste zu überprüfende Bedingung, wenn man sich tatsächlich diesem Weg verpflichten möchte. Wie wir es schon bei den Pionieren des Weges sahen, ist der interreligiöse Dialog nicht schlicht Ausdruck einer persönlichen Laune, sondern ein sehnsüchtiges Verlangen, dem zu entsprechen man bereit ist. Es ist ein Akt des Glaubens, der dem Glauben des Gegenübers zu begegnen sucht.

Immer wird er unmissverständlich in Gemeinschaft mit der gesamten Kirche gelebt.

Somit müssen wir also fortwährend die Motivation prüfen, die uns zu dieser Begegnung führt. Auch muss sie stets bereinigt werden von jeder Suche nach schnellem Profit, auch spiritueller Art. Und, paradoxerweise, muss sie auch von der Hoffnung getragen sein, von unserem Gegenüber beschenkt zu werden.

Das *Umfeld* dieses Dialoges ist oft entscheidend. Viele Faktoren und Umstände begünstigen zweifelsohne die Entwicklung einer Begegnung in wahrer Tiefe: Freundschaft, interkulturelle Lebensbedingungen, wie beispielsweise die gemischter Ehen, Auslandsaufenthalte, die Praxis der Stillemeditation, eine Erfahrung der Nicht-Dualität, die Sicht eines großen spirituellen Meisters, Kunstwerke, geweihte Orte, Pilgerreisen.

So ist zu wünschen, dass es zunehmend mehr Orte geben möge, die offen sind für intra-religiöse Begegnung, Orte an denen Entdeckungen geteilt und Erfahrungen einander gegenüber gestellt werden können, auch Orte, die zur erforderlichen klaren Unterscheidung verhelfen

können. Denn es muss ebenfalls stets sichergestellt werden, dass die Lehrer und Meister die zur Begegnung mit ihrer eigenen Tradition einladen tatsächlich verlässliche Zeugen sind. Ebenso ist es ratsam, guten Zeugen des intra-religiösen Dialoges zu begegnen, sich inspirieren zu lassen, ohne sie jedoch zu imitieren. Darüber hinaus ist es sehr hilfreich von einer Person begleitet zu werden, die auf diesem Wege erfahren ist.

Unter den Bedingungen, die eine Vertiefung des Dialoges am meisten begünstigen ist zunächst das Gebet anzumerken – oder zumindest die Erfahrung, dem anderen in der Tiefe der Bewegung seines Gebetes zu begegnen. Aber es sind hier ganz allgemein alle Situationen zu nennen, die geeignet sind, eine gemeinsame Erfahrung mit einem Gläubigen einer anderen Tradition zu machen: gemeinsames Arbeiten, die Lektüre heiliger Texte der einen und der anderen Überlieferung, Gastfreundschaft gewähren und empfangen. Dies gilt vor allem für entsprechende religiöse Stätten, so wie es einigen Ordensleuten (und auch anderen!) möglich war. Zeigen wir abschließend noch die Notwendigkeit auf, in Austausch und Gespräch den Sinn der Schlüsselkonzepte wie Religion/Spiritualität, interreligiös/intra-religiös, Gebet/Meditation, Erfahrung, Wahrheit, Andersartigkeit, Synkretismus zu klären und abzuwägen. Denn wenn man es nicht vermeidet, eines für das andere zu halten, endet der Dialog in der Verwirrung.

Auf der anderen Seite ist es angezeigt, genauer darzustellen, welche *inneren Bedingungen* es sind, die es möglich machen, sich in einen Dialog im Bereich der spirituellen Erfahrung einzubringen.

Grundlage aller Voraussetzungen ist die spirituelle Reife und die Verwurzelung in der Tradition. Das bedeutet nicht nur eine gute Kenntnis der eigenen Tradition, sondern eine reale Glaubenserfahrung, genährt durch das Gebet. So ist die Fähigkeit zu Entwicklung und Wandel sichergestellt, ohne Gefahr zu laufen, dass der eigene Glaube entstellt wird.

Kontakt

Siehe gedruckte Ausgabe.

Diese Reife drückt sich auch in der Demut aus, sowohl innerhalb der persönlichen Beziehungen als auch in Bezug auf doktrinale Verlautbarungen. Es ist wichtig, einerseits die sprachlichen Grenzen der Lehrformulierungen anzuerkennen und zugleich für ihre Wichtigkeit als Überbringer der Wahrheit empfänglich zu sein.

Daher ist diese Demut Quelle von Freiheit und Mut zugleich, denn sie gründet in der gelebten Wahrheit, die im Gebet erfahren wird.

Einige Früchte des intra-religiösen Dialoges

Im Geiste der Demut gelebt, ist der intra-religiöse Dialog zugleich Gelegenheit zur Vertiefung des eigenen Glaubens. Nach einer anfänglichen Erfahrung des Hinterfragens bringt dieser Dialog einen Prozess des Loslassens, der

Transformation und schließlich der Einswerdung auf den Weg, der es ermöglicht, sich auf das Wesentliche des christlichen Glaubens zu besinnen, es immer mehr zu begreifen und so in das Herz seiner eigenen Tradition vorzudringen. Indem er hilft, den christlichen Glauben heute neu zu denken, bietet der Dialog die Möglichkeit zur Erneuerung, sowohl in der Weise des rituellen Vollzuges als auch in der Auslegung der Botschaft des Evangeliums.

Der intra-religiöse Dialog lädt weiterhin ein, die Dimension des Mysteriums, die Wichtigkeit des „Nicht-Diskursiven“ und der Stille wiederzuentdecken. Er lädt ein, die Mystiker wiederzuentdecken. Er ermutigt zu einem Gebet jenseits von Worten und Konzepten. Der intra-religiöse Dialog schafft zudem die Voraussetzungen, die apophatische Tradition wiederzuentdecken. Er offenbart die Relativität der Worte, die gewählt werden, um die eigene spirituelle Erfahrung auszudrücken. Wir stellen fest, dass die Praxis des Zen oder anderer östlicher Formen der Meditation zu einer Wiederentdeckung dieser christlichen Tradition beitragen. Dies macht deutlich, dass der interreligiöse Dialog unter bestimmten Umständen in einem gemeinsam erlebten Beten münden kann.

Zum anderen lädt der Kontakt zu anderen Traditionen, hier besonders den fernöstlichen (Yoga, daoistische Praktiken, buddhistische Meditation...), ein, den Körper als Ort der Spiritualität zu entdecken oder wiederzuentdecken. Er regt an, wieder an eine Anthropologie anzuknüpfen, welche die Rolle des Körpers auf dem spirituellen Weg hervorhebt.

Dies erlaubt, in Respekt und Aufrichtigkeit mit der eigenen Natur in Kontakt zu treten.

Diese Lehren und Praktiken sind zugleich eine Hilfe, unsere Schwächen anzunehmen, was zugleich die Demut nährt.

Wir betonen zudem, dass der intra-religiöse Dialog einlädt, sich dem Wirken des Geistes auch jenseits der Kirche zu öffnen. Er erlaubt, eine allzu institutionalisierte und autozentrierte Sicht der Kirche zu übersteigen, eine Sicht, die in der Gefahr steht, uns von den eigentlichen Herausforderungen der derzeitigen Welt in all ihrer Vielgestaltigkeit fernzuhalten.

Die Zukunft des intra-religiösen Dialogs

Noch viele Fragen bleiben offen. Immerhin ist die Entwicklung der Begegnung „von Glauben zu Glauben“ noch sehr jung. Noch bis vor kurzem war sie kaum vorstellbar, ja sogar verboten und stößt noch heute bei vielen Gläubigen auf Vorbehalte. Dennoch sind wir überzeugt, dass diese Möglichkeit zur Vertiefung in den interreligiösen Begegnungen und für den Dialog zwischen verschiedenen Überzeugungen ausschlaggebend sein wird.

Es ist offenkundig, dass die Zukunft der Menschheit von unserer Dialogfähigkeit abhängt, zumindest aber von den Verhandlungen zwischen sehr unterschiedlichen Menschen und konkurrierenden Interessen. Im übrigen sind alle Formen des Dialoges richtungsweisend, sei es im konkreten Kontext des alltäglichen Lebens, in der Zusammenarbeit oder im bewussten und respektvollen Austausch über die Differenzen.

Dennoch denken wir, dass der Austausch der spirituellen Erfahrungen selbst essentiell für die Zukunft der Re-

ligionen ist. Denn wenn uns eine Begegnung auf dieser tiefsten Ebene nicht gelingt, dort, wo alle Gläubigen anerkennen, dass das Mysterium alles übersteigt, wenn dieser Dialog sich als unmöglich erweise, geriete das gesamte Dialoggebäude ins Wanken, wäre es vom Untergang bedroht. Alle Religionen sind heute aufgerufen, sich in ihrer Wesentiefe zu begegnen, so, wie es 1986 in Assisi möglich war.

Wir sind froh festzustellen, dass einige Menschen, die zu therapeutischen Zwecken ausschließlich die ein oder andere spirituelle Methode religiöser Traditionen pflegen, dort eine wertvolle Hilfe finden. Dies ist beispielsweise bei der Achtsamkeitsmeditation (mindfulness) der Fall. Aber um eine gute Entwicklung des Dialoges der spirituellen Erfahrungen sicherzustellen, sind wir sehr darauf bedacht, dass niemals eine spirituelle Tradition instrumentalisiert oder auf ihre psychosomatischen Techniken reduziert wird.

Wir sind uns ebenso sehr bewusst, dass wir nicht die Hüter eines Privilegs für „Spirituelle“ sind! Wir erkennen an, dass andere sich ebenfalls auf diesem Wege befinden, auch gerade solche Menschen, deren religiöse Verwurzelung schwach ist oder gänzlich fehlt. Und wir sehen mit Freude, dass Menschen ohne religiöse Bindung, die auf

ihrer Suche überlieferte Weisen der Religionen praktizieren, ebenfalls zu bemerkenswerten spirituellen Erfahrungen kommen. Doch da die Teilnehmer dieses Treffens Christen sind, ist es weder möglich noch erforderlich, dies an dieser Stelle weiter zu vertiefen.

Abschließend müssen wir anerkennen, dass die interreligiöse Begegnung auf dieser Ebene gerade erst begonnen hat. Pioniere des Weges haben eine Bresche geschlagen, aber viele Fragen bleiben noch zu beantworten. Dieser intra-religiöse Dialog ist jedoch nicht für Ordensleute reserviert. Soweit die Umstände es zulassen, ist jeder Christ eingeladen, seine Begegnung mit Menschen verschiedener Religionen und Überzeugungen auf diesem Niveau anzusetzen. Ein jeder kann so einen wesentlichen Beitrag zum Leben der Kirchen leisten, damit sie ihre Berufung zur universellen Geschwisterlichkeit entwickeln können.

.....

* Übersetzung: Dr. Ute Kreuz-Farwerk, Aachen im November 2016. Der französische Text sowie dessen Übersetzungen ins Englische, Niederländische, Spanische und Italienische sind zu finden unter: http://www.voiesorient.be/?page_id=3653.